

WAS LÄUFT FALSCH?

Swissness in der Umwelttechnologie

Gastkommentar

von BEAT HUBER, SVUT

Der Klimagipfel in Paris strahlte positive Signale für einen weltweiten Wandel in der Klimapolitik aus. Mit Blick in die Zukunft hat Bundesrätin Doris Leuthard bereits 2009, zwei Jahre vor der Nuklearkatastrophe von Fukushima, die Weichen richtig gestellt: Im Rahmen der Konjunkturbelebungsmaßnahmen wurde Cleantech als Konzept geboren. Schon damals war die Notwendigkeit für einen zusätzlichen Wirtschaftsfaktor gegeben, um das rückläufige Arbeits- und Steuersubstrat aufzufangen. Der Umbau auf mehr erneuerbare Energie und die Reduktion des Ressourcenverbrauchs sind der richtige Ansatz für die Zukunft. Mit dem Massnahmenpaket «Strategie für Ressourceneffizienz und erneuerbare Energien» – sprich Cleantech-Strategie – hat der Bund seine Vorreiterrolle wahrgenommen.

Heute ist die Politik zusammen mit den Fach- und Dachverbänden, namentlich Economiesuisse, Swisscleantech, Swissmem sowie dem Gewerbeverband und dem Schweizerischen Verband für Umwelttechnik (Svut), aufgefordert, die günstigen Rahmenbedingungen zur Standort-, Export- und Innovationsförderung voranzutreiben. An dieser Stelle möchten wir auf die zum Teil verfehlten Partikularinteressen der politischen Parteien und von deren beratenden Verbänden hinweisen. Mit Blick auf die bevorstehende Differenzbereinigung der Energiestrategie 2050 zwischen National- und Ständerat erwarten wir von den Protagonisten den Blick fürs Ganze. Zugegeben: Der «Wertschöpfungsprozess Cleantech» erfordert profundes Verständnis für eine grosse Heterogenität dieses Wirtschaftsfaktors. Eine Stabsstelle des Bundes könnte dafür sorgen, die kontradiktorischen Einschätzungen zur Cleantech-Strategie zu strukturieren und mit den notwendigen Informationen, Business-Cases, internationale Entwicklungen usw., das Netzwerk unter den wichtigsten Playern zu stärken. Damit könnte die politische Klasse mit einer Stimme die Schweiz hinsichtlich Cleantech zum wirtschaftlichen Erfolg führen. Die Chancen für unsere Wirtschaft, international als führender Produktions- und Exportstandort für Umwelttechnikgüter und -dienstleistungen auf den weltweit wachsenden Märkten als «Swissness» wahrgenommen zu werden, sind gegeben.

Unsere zukünftigen Kunden in den Industrie- und Entwicklungsländern suchen integrierte und Umweltlösungen aus einer Hand. In vielen Ländern sind die Umweltstrategien und -techniken ungenügend und die Gesetzesgrundlagen mangelhaft. Die Schweiz hat sich mit allen Bereichen der Um-

welt-, Energie-, Abfall- und Wasserwirtschaft in den letzten Jahrzehnten intensiv auseinandergesetzt. Wir verfügen über das nötige Know-how, können eine Türöffner-Funktion übernehmen und schliesslich von der globalen Vermarktung profitieren.

Der Svut plant deshalb den Aufbau einer Expertenplattform und eines Dienstleistungsangebotes, welches Drittstaaten zur Entwicklung und Implementierung der Umweltgesetzgebung unterstützt. Das Ziel ist, neben rein gesetzgeberischen und vollzugstechnischen Aspekten auch innovative schweizerische Verfahrenstechnik aus den Bereichen Emissionsminderung, Recycling und Ressourceneffizienz – also die Mittel zur Zielerreichung der gesetzgeberischen Vorgaben – zu verkaufen.

Eine weitere Herausforderung ist der Fachkräftemangel. Einen Beitrag zu deren Lösung kann durchaus auch die Integration von Flüchtlingen leisten, denn viele Menschen, die in die Schweiz kommen, sind jung und wollen sich eine bessere Perspektive aufbauen. Indem wir Flüchtlinge anständig betreuen und ihnen Sprach- und Fachunterricht erteilen, können wir sie später auch als unsere Botschafter für Umwelttechnik in ihren Herkunftsländern begleitend unterstützen – und letztlich auch profitieren.

Beat Huber ist Präsident des Schweizerischen Verbands für Umwelttechnik (Svut).

In der Rubrik «Was läuft falsch?» beschreiben Verbände und Organisationen, was sich ihrer Meinung nach in der Schweiz ändern müsste.